

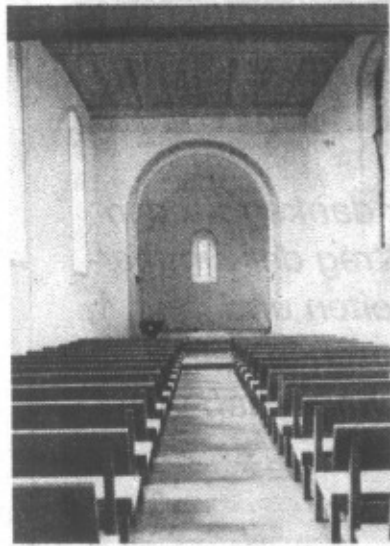
in warmem naturbelassenem Eichenholz präsentiert sich die neue Kir-

der Orgel sei vorläufig nur soviel veran-
ten, dass als Resultat intensiver R

nete romanische Rundbogenfensterchen
ist für den Chorraum ein echter Gewinn.

ture zum Aufbau, der alte Pfarrer von
1674 sowie (Taufstein.

menge mit ihrer Kirche aus dem Jahr
Gottes Segen.



Chorraum, momentan noch ohne Orgel.

Herzliche Einladung

g. Die Evangelische Kirchgemeinde Berg freut sich, am kommenden Palmsonntag, dem 27. März, zusammen mit der Einweihung der renovierten Kirche auch die Einsetzung von Frau Pfarrer Dominique Fabretti feiern zu dürfen. Herr Dekan Bodmer, Weinfelden, wird die offizielle Einsetzung vornehmen.

Programm

9.30 Uhr Festgottesdienst und Einsetzungsfeier in der renovierten evangelischen Kirche Berg
11.30 Uhr Apéro im evangelischen Kirchgemeindesaal Neuwies, Berg
12.30 Uhr Mittagessen (für Angemeldete) in der Turnhalle Neuwies, Berg.

Planungsarbeiten

Architekt

Scherrer + Hartung
Architekten SIA/FSAI
Kreuzlingen/Schaffhausen

Elektroplanung

ELTEC, Ingenieurbüro
für Elektroplanung
Kreuzlingen

Baugeschichte der evangelischen Kirche

Die heutige Kirche Berg steht auf zwei Vorgängerbauten – Neue Sakristei im 17. Jahrhundert

Das Gotteshaus von Berg wird erstmals 1155 urkundlich erwähnt. Im November jenes Jahres bestätigte der Deutsche Kaiser Friedrich I. Barbarossa dem Bischof von Konstanz die der Domkirche gehörenden Besitzungen. Unter den aufgeführten Gütern innerhalb der Diözese wird auch «ein Hof im Dorfe Berg mit Kapelle» (curtis in uilla berga. cum capella.) erwähnt.

Von Albin Hasenfratz,
Amt für Archäologie Thurgau

Das Gotteshaus, den Heiligen Mauritius, Pelagius und Maria geweiht, war bis ins 19. Jahrhundert eine sogenannte Filiale oder Tochterkirche von Sulgen. Seelsorgerisch wurde die noch kleine Gemeinde somit von Sulgen aus, später durch das Chorherrenstift Bischofszell, betreut.

Eigener Pfarrer

Nach der Reformation hatte auch der evangelische Prädikant von Sulgen in Berg zu predigen. Erst 1851 erfolgte die Ablösung von der Mutterkirche, nachdem es der evangelischen Gemeinde möglich geworden war, einen eigenen Pfarrer anzustellen.

Untersuchungen

Anlässlich der Renovation im vergangenen Frühling konnten Mitarbeiter des kantonalen Amtes für Archäologie Einblick in die Baugeschichte der Kirche nehmen. Die Untersuchungen hielten sich allerdings in engem Rahmen und beschränkten sich auf jene Kirchenteile, die durch die Absenkung des Bodens berührt beziehungsweise zerstört wurden. Auf eingehende Untersuchung des Baugrundes und des aufgehenden Mauerwerks wurde verzichtet. Dies nicht zuletzt aus der Überlegung heraus, nicht gefährdete Bausubstanz möglichst der Nachwelt zu erhalten.

Zwei Vorgängerbauten

Baugeschichtlich steht fest, dass die heutige reformierte Kirche im wesentlichen auf zwei Vorgängerbauten steht. Der älteste Bau, die 1155 erwähnte Kapelle, war eine einfache Saalkirche mit leicht abgesetztem Rundchor (Apsis)

Die Länge des Schiffes betrug in den Aussenmassen 13,30 Meter, die Breite, wie bei der heutigen Kirche, rund 8 Meter. Reste einer Chorschranke im vorderen Drittel dürften zu dieser ersten Bauphase gehören.

Priesterbestattungen

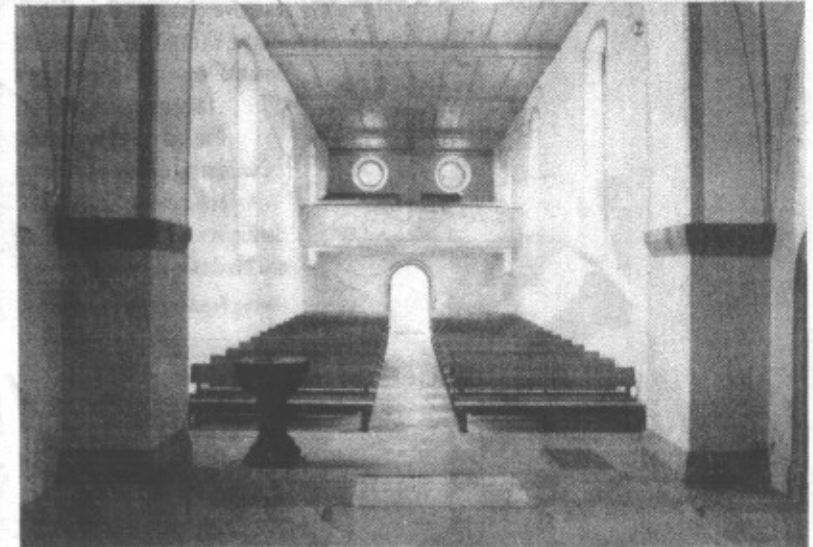
Die Fundamente der kleinen halbkreisförmigen Apsis mit einem Durchmesser von gegen 5 Meter sind teilweise durch spätere Grablegungen zerstört. Es handelt sich dabei um Priesterbestattungen aus der Zeit nach der zweiten Bauphase; sie sind nicht untersucht und im Erdbereich belassen worden.

Alter ungewiss

Nun stellt sich natürlich die Frage nach dem Zeitpunkt des ersten Kapellenbaus zu Berg. Kirchentypen dieser Art treten bei uns in karolingischer Zeit, also um 800 nach Christus, auf und enden um 1200. Da in unserem Falle datierende Befunde fehlen, und – wie gesagt – eingehende Untersuchungen des Mauerwerkes, etwa Mörtelanalysen, nicht vorgenommen worden sind, kann aus archäologischer Sicht die Frage nach dem Alter nicht schlüssig beantwortet werden. Aufgrund der oben erwähnten Barbarossa-Urkunde, die ja bereits bestehende Besitzverhältnisse widerspiegelt, dürfte der spätestmögliche Zeitpunkt des Kapellenbaus mit grosser Wahrscheinlichkeit ins 11. Jahrhundert fallen.

Schenkung

Für eine Frühdatierung spricht der Umstand, dass im Zusammenhang mit einer im Jahre 851 erfolgten Schenkung von Gütern zu Berg ein Presbyter (gleich Priester) namens Reginfrid urkundlich fassbar ist. Dies ist selbstverständlich



Blick auf die Empore der reformierten Kirche Berg.

aber nur dann von Bedeutung, wenn man die Ortsangabe auf unser Berg – und nicht auf Berg SG – beziehen will.

Erweiterungsbau

Anlässlich des zweiten grösseren Umbaus wurde das Schiff um rund 3,5 Meter nach Westen erweitert. Wahrscheinlich gleichzeitig wurden die Apsis abgebrochen und an ihrer Stelle der quadratische Chor in der Breite des bestehenden Schiffes errichtet. Die Ausgestaltung der Chorfenster und des Gewölbes lassen den Erweiterungsbau in die spätromanische Zeit datieren. Dies würde mit der Fundlage übereinstimmen, in dem der weitaus grösste Teil der Funde aus dem 12. Jahrhundert stammt.

Chorturm

Offen bleibt die Frage, ob Chor und Turm in einem Zug errichtet worden sind. Denn es ist nicht zu übersehen, dass der etwas schwerfällig wirkende Chorturm im oberen Teil mit seinen Spitzbogenöffnungen und dem Staffeldgiebel spätgotische Züge aufweist. Dies heisst nun, dass der obere Teil entweder später

erneuert oder aber, wohl erst im 15. Jahrhundert, auf dem einfachen romanischen Chorhaus errichtet worden ist. Wenn in ferner Zukunft einmal eine Turmrenovation anstehen wird, kann dieser Frage nachgegangen werden.

Neue Sakristei

Ins 17. Jahrhundert, in einer Zeit des nicht immer friedlichen Zusammenwirkens der beiden Kirchgemeinden, fielen mehrere bauliche Eingriffe und Veränderungen, unter anderem der Neubau der Sakristei. Die heutigen Dimensionen erhielt die Kirche aber erst in den Jahren 1735 bis 1737. Wiederum wurde das Schiff gegen Westen hin verlängert, diesmal um gut 6 Meter. Gleichzeitig wurde es um drei Fuss aufgestockt. Die alten Fensteröffnungen wurden ausgebaut und die für den Barock typischen Stichbogenfenster eingezogen.

Die archäologischen Untersuchungen von 1993 haben erahnen lassen, dass das markante Gotteshaus von Berg mit seiner bewegten Geschichte noch einige Rätsel verwahrt, die zu lösen, späteren Generationen vorbehalten sein wird.

Renovation der evangelischen Kirche Berg

Restaurierung und Erweiterung sind abgeschlossen – Am Palmsonntag, 27. März, wird das Gotteshaus feierlich eingeweiht

Nach vollendeter Renovation der evangelischen Kirche Berg darf erfreut festgestellt werden, dass die Hauptziele, nämlich dem Gottesdienst-Raum einerseits seine ursprüngliche Geborgenheit und Ausstrahlungskraft wiederzuverleihen und ihn andererseits auch in technischer und betrieblicher Hinsicht den heutigen Bedürfnissen anzupassen, erreicht worden sind.

Heiner Knöpfli, Architekt SIA

Speziell der in unserer Gegend eher seltene Turmchor ist durch die Entfernung der alten Orgel räumlich nun wieder erlebbar. Die neue Orgel, welche im Herbst dieses Jahres eingebaut werden kann, wird sich den räumlichen Gegebenheiten des Chors unterordnen, indem ihr Gehäuse von den seitlichen Wänden einen angemessenen Abstand wahrt.

Ausgestaltung

Die Erweiterung des nördlichen Anbaus, verbunden mit der Verlegung der Treppe nach aussen, hat sich ebenfalls gelohnt. Der minimalste Bedarf an Nebenräumen konnte dadurch abgedeckt werden. Für die innere Ausgestaltung des Kirchenraumes sah das Konzept von Beginn an vor, den seit jeher schlichten Charakter, wie er in einer Landkirche üblich ist, zu wahren. Schlicht ist hier in dem Sinne zu verstehen, dass nicht viele Verzierungen die Wirkung ausmachen, sondern die Bauteile an sich, Gestalt und ihren wohl aufeinander abgestimmten Materialien.

Wandflächen

Die Wandflächen mit ihrem Verputz und ihrer Farbe sind in hohem Masse entscheidend für die Atmosphäre in der Kirche. Im Bestreben, dass der Raum nicht kalt und nüchtern werden soll, wurde einerseits ein Verputz gewählt, der absichtlich nicht ebenmässig glatt ist. Andererseits entschloss man sich nach intensiver Bemusterung dazu, die Wände zusätzlich zur hellen Grundfarbe mit einem leichten Ockerton zu sprenkeln. Auf diese Weise wirken die Wandflächen lebhaft und harmonisieren auch ausgezeichnet mit den restaurierten Bleiverglasungen der Kirchenfenster.

Neue Kirchendecke

chendecke. Sie ist durch sechs markante Querbalken unterteilt, welche das Kirchenschiff optisch breiter erscheinen lassen. Die Felder bestehen aus Füllungen mit Profilleisten. Das Tannenholz kehrt ebenfalls bei der neu gestalteten, vorher verputzten Emporenbrüstung wieder, welche so vom Material her eine Verbindung zwischen der Decke und den Tannenriemenböden unter den Bänken herstellt. Die weiteren Materialien auf den Bodenflächen sind Sandsteinplatten im Chor und Tonplatten im Mittelgang und hinteren Bereich des Schiffes.

Helleres Chorgewölbe

Im Zusammenhang mit der Farbgebung der Wände beschloss man, einigen Architekturelementen durch Begleitlinien mehr Kraft zu verleihen. So sind die Fensteröffnungen bei den Leibungskanten fein grau eingefasst und wirken dadurch nicht wie aus der Wand herausgestanzte Löcher. Etwas markanter ist auch der Chorbogen eingefasst. Auf dem Grauband zum Schiff hin ist der im Wortlaut gleiche, jedoch in der Schriftart geänderte Bibelvers zu lesen wie vor der Renovation. Hinter dem Chorbogen ist das Chorgewölbe räumlich gut ablesbar, indem dieses bewusst hell mit feinen grauen Linien betont ist.

Kirchenbänke und Ambo

Einzufügen in das Renovationskonzept waren als weitere wichtige Elemente die Kirchenbänke, der Ambo und die Orgel. Die neuen Bänke haben die Form einer «Stuhlbank» ohne seitliche Doggen und lassen mit ihren offenen Lehnen die Banklandschaft transparent und aufgelockert erscheinen. Einen bewussten Formbezug zu den Bänken suchte man auch bei der Gestaltung des Ambos. Er erhielt auf der Frontseite einen zusätzlichen Schmuck in der Form einer



Gotische Züge weist der etwas schwerfällig wirkende Turm auf.

Arbeitsarbeit ein Instrument entstehen wird, das in gut einem halben Jahr die Renovation erst vervollständigen und ihr einen zusätzlichen Glanzpunkt geben wird.

Verschiedene Schmuckstücke

Speziell zu erwähnen sind einige kleinere aber nicht weniger reizvolle Bauelemente im Chorbereich. Vor allem das in der Renovation Turmwand wiedereröff-

Auch das Sakramentshäuschen ist nun wieder ein Schmuckstück. Es war früher hinter der Orgel verborgen. Das spätgotische Masswerk darunter kam unter dem Wandputz zum Vorschein und ist praktisch in einem Originalbestand belassen. Unter dem kunstvollen schmiedeeisernen Gitterfürchen befindet sich als Unikum ein ausziehbarer Kerzenhalter. Weiter zur Bereicherung des Chorraums gehören die reich verzierte

All diese beschriebenen Bauelemente sollen auch bei künstlichem Licht durch ein ausgewogenes Beleuchtungskonzept zur Geltung kommen. Dieses besteht im wesentlichen aus dimmbaren Nieder-volt-Decken- und Wandleuchten. Die Deckenleuchten sorgen für die nötige Grundbeleuchtung, währenddem das Licht der zahlreichen kerzenartigen Wandleuchten dekorativ und festlich wirkt.

Zweckmässiger Anbau

Der Anbau beherbergt neu eine Sakristei, die im Gegensatz zu vorher in ihrer Grösse nun auch benutzbar sowie zweckmässig und behaglich eingerichtet ist. WC und Putzraum sind zwar minimal, genügen jedoch den Anforderungen. Im Obergeschoss ist ein schöner bis zur Dachschräge offener «Mehrzweckraum» entstanden. Er wird in erster Linie als Kinderhort dienen. Eine ausziehbare Treppe ermöglicht von hier aus den Einstieg in den Turm, wo neu in einem Technikraum die Installationen untergebracht sind.

Umgebung

Ausserlich wirkt der Anbau trotz der Erweiterung und der angefügten Ausstiegtreppe gegenüber dem Schiff und dem Turm kubisch immer noch zurückhaltend, was auch ein wichtiges Anliegen war. Die Umgebungsarbeiten gestalten sich aufwendiger als vorgesehen. Durch Rodungen, Erneuerungen bei den Zugangswegen sowie durch teilweise neue Bepflanzung und Rasenansaat ist das nördliche und östliche Kirchenareal wieder in Ordnung gestellt.

Dank

Die Renovation der Kirche Berg war eine anspruchsvolle Aufgabe. Dank und Anerkennung sei den zahlreich am Bau beteiligten Unternehmern und Handwerkern ausgesprochen, welche ihr Können unter Beweis gestellt haben. Ein spezieller Dank gebührt der Kirchenvorsteherschaft. Sie musste in zahlreichen Sitzungen verschiedene Lösungen diskutieren und viele Entscheide fällen. Nicht zuletzt danken wir der ganzen Kirchgemeinde Berg für das Vertrauen in unsere Arbeit. Wir wünschen der Ge-

Zur Baugeschichte der reformierten Kirche Berg

Das Gotteshaus von Berg wird erstmals 1155 urkundlich erwähnt. Im November jenes Jahres bestätigte der Deutsche Kaiser Friedrich I. Barbarossa dem Bischof von Konstanz die der Domkirche gehörenden Besitzungen. Unter den aufgeführten Gütern innerhalb der Diözese wird auch "ein Hof im Dorfe Berg mit Kapelle" (*curtis in uilla berga. cum capella.*) erwähnt. Das Gotteshaus, den Heiligen Mauritius, Pelagius und Maria geweiht, war bis ins 19. Jahrhundert eine sogenannte Filiale oder Tochterkirche von Sulgen. Seelsorgerisch wurde die noch kleine Gemeinde somit von Sulgen aus, später durch das Chorherrenstift Bischofszell, betreut. Nach der Reformation hatte auch der evangelische Prädikant von Sulgen in Berg zu predigen. Erst 1851 erfolgte die Ablösung von der Mutterkirche, nachdem es der evangelischen Gemeinde möglich geworden war, einen eigenen Pfarrer anzustellen.

Anlässlich der Renovation im vergangenen Frühling konnten Mitarbeiter des kantonalen Amtes für Archäologie Einblick in die Baugeschichte der Kirche nehmen. Die Untersuchungen hielten sich allerdings in engem Rahmen und beschränkten sich auf jene Kirchenteile, die durch die Absenkung des Bodens berührt bzw. zerstört wurden. Auf eingehende Untersuchung des Baugrundes und des aufgehenden Mauerwerks wurde verzichtet. Dies nicht zuletzt aus der Überlegung heraus, nicht gefährdete Bausubstanz möglichst der Nachwelt zu erhalten.

Baugeschichtlich steht fest, dass die heutige reformierte Kirche im wesentlichen auf zwei Vorgängerbauten steht. Der älteste Bau, die 1155 erwähnte Kapelle, war eine einfache Saalkirche mit leicht abgesetztem Rundchor (Apsis). Die Länge des Schiffes betrug in den Aussenmassen 13,30m, die Breite, wie bei der heutigen Kirche, rund 8m. Reste einer Chorschranke im vorderen Drittel dürften zu dieser ersten Bauphase gehören. Die Fundamente der kleinen halbkreisförmigen Apsis mit einem Durchmesser von gegen 5m sind teilweise durch spätere Grablegungen zerstört. Es handelt sich dabei um Priesterbestattungen aus der Zeit nach der zweiten Bauphase; sie sind nicht untersucht und im Erdreich belassen worden.

Nun stellt sich natürlich die Frage nach dem Zeitpunkt des ersten Kapellenbaus zu Berg. Kirchentypen dieser Art treten bei uns in karolingischer Zeit, also um 800 nach Christus, auf und enden um 1200. Da in unserem Falle datierende Beifunde fehlen, und -wie gesagt-, eingehende Untersuchungen des

Mauerwerkes, etwa Mörtelanalysen, nicht vorgenommen worden sind, kann aus archäologischer Sicht die Frage nach dem Alter nicht schlüssig beantwortet werden. Aufgrund der oben erwähnten Barbarossa-Urkunde, die ja bereits bestehende Besitzverhältnisse widerspiegelt, dürfte der spätestmögliche Zeitpunkt des Kapellenbaus mit grosser Wahrscheinlichkeit ins 11. Jahrhundert fallen. Für eine Frühdatierung spricht der Umstand, dass im Zusammenhang mit einer im Jahre 851 erfolgten Schenkung von Gütern zu Berg ein Presbyter (gleich Priester) namens Reginfrid urkundlich fassbar ist. Dies ist selbstverständlich aber nur dann von Bedeutung, wenn man die Ortsangabe auf unser Berg -und nicht auf Berg SG- beziehen will.

Anlässlich des zweiten grösseren Umbaus wurde das Schiff um rund 3,5m nach Westen erweitert. Wahrscheinlich gleichzeitig wurden die Apsis abgebrochen und an ihrer Stelle der quadratische Chor in der Breite des bestehenden Schiffes errichtet. Die Ausgestaltung der Chorfenster und des Gewölbes lassen den Erweiterungsbau in die spätromanische Zeit datieren. Dies würde mit der Fundlage übereinstimmen, indem der weitaus grösste Teil der Funde aus dem 12. Jahrhundert stammt. Offen bleibt die Frage, ob Chor und Turm in einem Zug errichtet worden sind. Denn es ist nicht zu übersehen, dass der etwas schwerfällig wirkende Chorturm im oberen Teil mit seinen Spitzbogenöffnungen und dem Staffelgiebel spätgotische Züge aufweist. Dies heisst nun, dass der obere Teil entweder später erneuert oder aber, wohl erst im 15. Jahrhundert, auf dem einfachen romanischen Chorhaus errichtet worden ist. Wenn in ferner Zukunft einmal eine Turmrenovation anstehen wird, kann dieser Frage nachgegangen werden.

Ins 17. Jahrhundert, in eine Zeit des nicht immer friedlichen Zusammenwirkens der beiden Kirchgemeinden, fielen mehrere bauliche Eingriffe und Veränderungen, unter anderem der Neubau der Sakristei. Die heutigen Dimensionen erhielt die Kirche aber erst in den Jahren 1735-37. Wiederum wurde das Schiff gegen Westen hin verlängert, diesmal um gut 6m. Gleichzeitig wurde es um drei Fuss aufgestockt. Die alten Fensteröffnungen wurden ausgebrochen und die für den Barock typischen Stichbogenfenster eingezogen.

Die archäologischen Untersuchungen von 1993 haben erahnen lassen, dass das markante Gotteshaus von Berg mit seiner bewegten Geschichte noch einige Rätsel verwahrt, die zu lösen, späteren Generationen vorbehalten sein wird.

(Quellen: TUB I, S. 88; TUB II, S. 139; Nägeli Ernst, Die alte Kirche in Berg.
Thurg. Jahrbuch 1938, S. 51; Rahn 1899, S. 43.)

Die Wehrkirche von Berg

Der Wanderer, der das Thurtal hinauffieht und den Blick nach Norden richtet, freut sich am Anblick der Kirchen von Pfyn bis Bischofszell, die so stolz in die Ebene hinab grünen. Er ist versucht, den Ausspruch zu wagen: „Ja, die Alten haben ihre Kirchen noch auf Aussichtspunkte gestellt, daß man sie auch sieht!“ Hatten unsere Ahnen wirklich darauf Bedacht genommen und ihr Gotteshaus auf jene Höhen gebaut, von denen man eine schöne Aussicht genießt, oder taten sie es aus einem andern Grunde? Wir werden im folgenden die Antwort finden. Gegenwärtig wird die vormals paritätische und nun evangelische Kirche in Berg einer gründlichen und sachgemäßen Renovation unterzogen. Die Kirchengemeinde stimmte dem Umbauprojekt zu, das den alterwürdigen Charakter der ganzen Anlage am besten zu wahren verstand. Gut ab vor solcher Gemeinde, welche diesem frühmittelalterlichen Baudenkmal solche Ehre antut und sogar Mehrkosten für die Renovation nicht scheut! Seit zwei Monaten ist der Umbau in vollem Gang. Er gewährt einen interessanten Einblick in die Baugeschichte der Kirche.

Vor allem fällt einem der ungemein klotzige Kirchturm auf, der außen ungefähr acht Meter im Geviert mißt. Er ist aus Findlingen und Steinblöcken gemauert, an der Sohle 1,3 Meter und oben noch 70 Zentimeter dick. Diese Maße erinnern einen an die Bergfriede der alten Schlösser, und in der Tat ist denn auch der Turm der evangelischen Kirche ein solcher alter Wehrturm! Vor ungefähr tausend Jahren hatte König Heinrich I. in seinen Vorbereitungen gegen die Ueberfälle der Ungarn, die bis in die Bodenseegegend vordrangen, die Gaugrafen als Führer des Heerhannes verpflichtet, gemauerte Steinhäuser und Türme zu bauen. Auf vorspringenden Landzungen, Moränenhügeln und Felsen, wo das Gelände schon einen gewissen natürlichen Schutz zur Verteidigung bot, mußten in aller Eile standfeste Türme, sogenannte Bergfriede, errichtet werden. Eine ständige Wachmannschaft konnte von dessen Zinne die anrückenden Reiterhorden frühzeitig beobachten und im Falle drohender Gefahr die Landbewohner durch Wahrzeichen zur Sammlung mahnen. Um nicht nur der wehrfähigen Mannschaft, sondern auch allen übrigen Bewohnern, und sogar der Viehhabe, Schutz zu bieten, wurde das nächste Umgelände durch eine hohe, starke Mauer eingefriedet, die von außen schwer erstiegsam, von innen aber mit den damaligen Kampf- und Abwehrmitteln verhältnismäßig leicht zu verteidigen war. Schien der Kampf für die Besatzung verloren, so flüchtete sie über die Außentreppe oder eine Strickleiter, die hochgezogen werden konnten, in den einzigen Einstieg des Turmes, der meistens in einer Mindeshöhe von sechs Metern über dem Boden war. Das Erdgeschoß des Turmes war fensterlos und diente entweder als Vorratsraum oder zum Einsperren Gefangener. Die übrigen Stockwerke hatten nur schmale Schlitzfenster, die wohl Licht einfallen ließen, für einen von außen anstürmenden Feind aber uneinnehmbar waren. Mit Lanzen und Stangen konnten sich die Krieger im Innern durch diese schließartenähnlichen Fenster wehren, falls der Turm mittels Leitern erstiegen werden wollte. Von der Zinne herab war die Verteidigung mit Pfeilen und Wurfgeräten, Steinen, heißem Öl und anderen Waffen verhältnismäßig leicht. In den meisten Fällen konnten die Einwohner dank diesen Wehranlagen ihr Leben retten, und manchmal gelang es sogar, vereint mit dem inzwischen aufgebotenen Landsturm, den Feind zur Rückkehr zu zwingen. Die Errichtung solcher Befestigungsanlagen fand auch Nachahmung bei den Markgenossenschaften und Grundherren. Es wurden vielerorts Bergfriede, teils mit weniger starkem Gemäuer, in Dorfschaften und zwischen verstreute Höfe erbaut, als Mittelpunkt zur Sammlung der wehrfähigen Mannschaft in drohender Gefahr. Die meisten dieser Wehrtürme wurden aber später entbehrlich und sind zerfallen. Die übrigen wurden für den Dienst der Kirche benützt und sind im Laufe der folgenden

bedeutend ist mit „eingefriedetem Hof“, welchen die einstigen Bewohner zu ihrem persönlichen Schutze hergerichtet hatten. Erst in späterer Zeit, als ein Längsschiff angebaut und der Bergfried als Glockenturm ausgenutzt wurde, diente die nächste Nähe als Begräbnisstätte, und so entstand der Name Friedhof oder Kirchhof. Ganz ähnlichen Verhältnissen begegnen wir zum Beispiel in Sulgen, Bischofszell, Tägerwil und Uttwil. An manchen andern Orten ist der Bergfried zerfallen und nur die Umfassungsmauer des Platzes stehen geblieben. Aus dem Bauschutt sind vielerorts Kirchen gebaut worden, und so finden wir die Erklärung, weshalb die meisten alten Kirchen an exponierten Stellen stehen.

Ueber die spätere bauliche Entwicklung der Wehranlage in Berg geben uns die Chroniken nur wenig Aufschluß. Wohl berichtet der Chronist im Jahre 1155 von einer Kapelle in Berg; es konnte aber noch nicht von der jetzigen Kirche in Berg die Rede sein. Außerdem berichtet der thurgauische Geschichtsforscher Pupitofer, daß der Turm von Berg im Jahre 1183 noch von einer adeligen Familie von Anwil bewohnt war. Ungefähr zwei Jahrhunderte lang herrschte tiefes Schweigen über Berg. Dann tauchen Verbindungen mit der Kirche in Sulgen auf, deren Filiale die Pfarrei Berg war. Vermutlich in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts fällt der Ausbau des Schiffes an den alten Bergfried. Keine Jahreszahl ist zu finden; doch kommt uns die Architektur zu Hilfe. Um das bisher von außen unzugängliche Erdgeschoß des Turmes kirchlichen Zwecken dienlich zu machen, wurde dessen westliche Wand durchbrochen und durch einen ungleichederten, 2,9 Meter hohen, aus Tuffstein angelegten Rundbogen verbunden. Er wurde auf zwei Pfeiler in frühromanischen Stil aufgesetzt. Mit diesem Durchbruch wurde die Verbindung mit dem rundbogigen, rippenlosen Kreuzgewölbe des Turmsfußes geschaffen, das unter dem Fachausdruck „böhmische Kappe“ in süddeutschen Klöstern oft, in der Schweiz aber ziemlich selten zu finden ist. In diesem Raum, der durch ein schmales Rundbogenfenster erhellt wurde, stellte man den Altar und den Taufstein auf.

Aus der Reformationszeit mag das in die Nordseite des Turmgemäuers eingelassene Sakramentshäuschen stammen, ein viereckiges, schwervergittertes Gefäß in spätgotischem Stil, in welchem ein ausziehbarer Kerzenhalter aus Schmiedeeisen aufbewahrt wird. Er gehört zu den Seitenheiten, weshalb sich das schweizerische Landesmuseum darum bekümmert hat. Da die Bauleitung alles in seinem ursprünglichen Zustande beläßt, hat auch die Delegation des Landesmuseums alles in bester Obhut besunden. Aus etwas späterer Epoche stammt die Türe im gotischen Profil, welche den Zugang in das Beinhaus ermöglichte. Dieses Beinhaus mußte dann einem andern Ausbau weichen, welcher als Sakristei der katholischen Kirchengemeinde benutzt wurde. Die Gebeine sind außerhalb der westlichen Ecke des Beinhauses beigelegt worden. Beim Gerüststellen ist man darauf gestoßen.

Die Zahl der evangelischen Kirchgänger mehrte sich im 17. Jahrhundert derart, daß der Raum zu klein wurde. Im Jahre 1713 erhielten die Evangelischen die Erlaubnis, die Kirche um drei bis vier Fuß auf eigene Kosten zu verlängern. Aber schon im Jahre 1737 mußte eine neue Erweiterung vorgenommen werden. Das Schiff wurde um einen Drittel verlängert und die Höhe um drei Fuß vergrößert, was in der Dachkonstruktion heute noch deutlich sichtbar ist. Ueber dem Südeingange des Kirchturmes steht die Jahreszahl 1792. Sie hält das Datum fest, da die Türe in das Chor eingebaut wurde. Weitere Bauarbeiten traten im Jahre 1843 auf. Damals wurde die Grundfrage gestellt, ob das Schiff abgebrochen und ein Neubau erstellt werden sollte. Eine Expertise sprach sich für einen Neubau aus. Mittlerweile kamen aber andere finanzielle Verpflichtungen, welche die Baupläne zurückstellten. Im Jahre 1851 wurde die evangelische Kirchengemeinde in Berg selbständig und hatte für die Ablösung 13 000 Gulden bereitzustellen. Diese Selbständigkeit rief dem Bau eines eigenen Pfarrhauses, das im Jahre 1854 für 17 000 Franken erstellt wurde.

Sinne gelang mit der Vertreibung der Burggassen, der Wurfgeräten, Steinen, heißem Öl und anderen Waffen verhältnismäßig leicht. In den meisten Fällen konnten die Einwohner dank diesen Wehranlagen ihr Leben retten, und manchmal gelang es sogar, vereint mit dem inzwischen aufgebotenen Landturm, den Feind zur Rückkehr zu zwingen. Die Errichtung solcher Befestigungsanlagen fand auch Nachahmung bei den Markgenossenschaften und Grundherren. Es wurden vielerorts Bergfriede, teils mit weniger starkem Gemäuer, in Dorfschaften und zwischen verstreute Höfe erbaut, als Mittelpunkt zur Sammlung der wehrfähigen Mannschaft in drohender Gefahr. Die meisten dieser Wehrtürme wurden aber später entbehrlich und sind zerfallen. Die übrigen wurden für den Dienst der Kirche benützt und sind im Laufe der folgenden Jahrhunderte in Glockentürme umgewandelt worden, wogegen die den Gaurafen befohlenen stärkeren Bergfriede vielfach die Grundlage für die bauliche Erweiterung zu einer stolzen Burg schufen.

Zweifellos ist der Kirchturm von Berg und der nun ausgediente Friedhof ein solche alte Wehranlage, die von einem Grundherr veranlaßt wurde. Zu jener Zeit mag auf dem ungesähr hundert Meter westlich gelegenen, gegen drei Seiten steil abfallenden Gelände das in den Chroniken gelegentlich erwähnte alte Schloß von Berg gestanden haben. Noch deutlich heben sich vom Boden die unterirdischen Mauern ab, und im Volksmund heißt die Stelle heute noch „Boschtel“, der mundartliche Ausdruck für Burgstock. Es scheint überhaupt, daß die Terrasse von Berg wegen ihrer Fruchtbarkeit in allen geschichtlichen Zeiten verhältnismäßig stark besiedelt war. Man erinnert sich dabei an die urgeschichtlichen Funde in der Pfahlbaustätte Heimenlachen, ferner an die Einzelfunde aus der Römerzeit, die namentlich am südlichen Rand des Plateaus gemacht wurden. Vor wenigen Jahren ist man bei Terrainbewegungen südlich der Kirche Berg auf eine vom Erdrich verdeckte, ausgedehnte Plattenanlage gestoßen, die einer römischen Siedlung oder zum frühern Schloß gehört haben mag. Wenn man die Fruchtbarkeit des Bodens und die überaus günstige Lage des Plateaus von Berg in Erwägung zieht, wird man begreifen, daß die damaligen Siedler kein Mittel unbenützt ließen, ihr Eigentum gegen die Ueberfälle fremder Horden zu schützen.

Noch deutlich sieht man auf der westlichen Seite des Turms den einstigen Einstieg in einer Höhe von 7,5 Meter, und bis zum heutigen Tag war dies der einzige Eingang in das Dachgeschloß des Turmes, zu welchem man nur über die Kirchenbede gelangen konnte. Noch sieht man die schiefkartennähnlichen Schließfenster im zweiten und dritten Stockwerk, wogegen diejenigen des obersten Stockes den Schalllöchern für das später eingebaute kirchliche Geläute weichen mußten. Auffallend gut ist die Mauer erhalten, welche den großen Hof der Kirche umfaßt. Die Anlage in Berg ist uns geradezu ein Schulbeispiel dafür, daß das heutige Wort Friedhof nicht aus der Verwendung des Plazes als Stätte des Friedens und der Ruhe für die Toten abzuleiten ist, sondern gleich-

zeit und die Lage am Berg von Berg hergeleitet ist. Ueber dem Südeingange des Kirchturmes steht die Jahreszahl 1792. Sie hält das Datum fest, da die Türe in das Chor eingebaut wurde. Weitere Bau-sorgen traten im Jahre 1843 auf. Damals wurde die Grundfrage gestellt, ob das Schloß abgebrochen und ein Neubau erstellt werden solle. Eine Expertise sprach sich für einen Neubau aus. Mittlerweile kamen aber andere finanzielle Verpflichtungen, welche die Baupläne zurückstellten. Im Jahre 1851 wurde die evangelische Kirchengemeinde in Berg selbständig und hatte für die Ablösung 13 000 Gulden bereitzustellen. Diese Selbständigkeit rief dem Bau eines eigenen Pfarrhauses, das im Jahre 1854 für 17 000 Franken erstellt wurde.

Rüstig schreitet der Umbau der normals paritätischen und nun evangelischen Kirche vorwärts. Der alte Chorbogen ist aus konstruktiven Gründen abgebrochen und durch einen größeren ersetzt worden, um den Tönen der in das Chor einzubauenden Orgel freieren Raum zu gewähren. Nach Beendigung der Renovation wird die aus dem Jahre 1515 stammende Glocke auf einem Postament die neue Gartenanlage des Kirchhofes zieren. Sie hat während mehr als 420 Jahren ihre Pflicht getan und wurde als älteste vom Umgiehen gleich ihren Schwestern verschont. „OSANNA HAI S ICH — NICLAUS ZU COSTENCZ GOS MICH — ISIS.“ Interessant ist namentlich das letzte Wort ISIS; hatte nämlich der Glockengießer keine Zahlen zur Hand, so drückte er die Jahreszahl durch Buchstaben aus, wobei das I = 1 und das S = 5 bedeutete, also ISIS = 1515! — Obwohl der äußerst geräumige Kirchhof seit ungesähr zwei Jahrzehnten nicht mehr als Friedhof benützt wird, soll ihm der Charakter dieser Ruhestätte nicht genommen werden. Im Gegenteil, einige Kreuze und alte Grabsteine werden in der nachmaligen Anlage schlicht und geschickt verstreut, und der ruhebedürftige Lebende wird fortan auf dieser historischen Stätte und angesichts des herrlichen Alpenpanoramas Ausspannung und Erholung suchen und finden. W.S.W.

Der Krönungslöwe als Fürstenthron

Die Londoner Stadverwaltung veräußert langsam die verschiedensten Gegenstände, die für die Krönungsfeierlichkeiten bestellt waren und nachher überflüssig wurden. Darunter befinden sich unter anderem Zierrat auch 217 vergoldete Löwen, die von den Simsen der Westminster-Abtei auf die Krönung herabstiegen, dann entfernt und dem bekannten Londoner Auktionshaus Bernhard Newman zum Verkauf übergeben wurden. Sie sind jetzt versteigert worden, und es fanden sich viele Liebhaber, die recht ansehnliche Summen für die Krönungslöwen anlegen wollten. Eine der Figuren wurde dem Regierfürsten König Jeta zugeschlagen, des-

* Friedhof erst ca. 1915 nicht mehr genutzt!